

Sind wir im falschen Film?

Das aktuelle Verständnis von „Heimat“ ist stark umstritten

Als ich die Deutsche Tanzkompanie Neustrelitz vor einem Vierteljahrhundert auf der Freilichtbühne in Berlin-Britz zum ersten Mal sah, war ich bei den gezeigten Volkstänzen aus Bayern und Mecklenburg unsicher: Ist das noch zeitgemäß oder ist das irgendwie sogar heimattümelnd?

So kurz nach der Wende war der Begriff Heimat noch irgendwie unschuldig. Heimatliebe, Heimatverein, Heimatverbundenheit oder Heimatfilm, der vor fünf bis sechs Jahrzehnten seine Hochzeit in der alten Bundesrepublik hatte. Dort wurden klare Bilder gezeigt, etwas abseits vom realen Leben, und mit einem Happyend. Die Guten, gewinnen, die Bösen verlieren, werden ausgeschlossen oder müssen über die sieben Berge verschwinden. Heimat schien hier der Ort der Geborgenheit, der Liebe, der Gerechtigkeit und der schönen Landschaften.

Wer sind heute die Guten und wer sind die Bösen? Auf der einen Seite, die die schon immer hier waren, Weihnachten und Ostern begehen und auf der anderen Seite diejenigen, die mit Ramadan und Gebeten Richtung Mekka groß geworden sind? Nun wissen die meisten Deutschen, die schon lange hier sind, dass das zu einfach ist. Aber unterschwellig schwingt bei vielen die Angst mit, dass das „Fremde“, insbesondere auch durch Hunderttausende von Heimatlosen dominiert und dadurch das „Eigene“, das Deutsche verdrängt wird. Das ist ein Phänomen, auch in Ungarn, Österreich oder sogar in der Schweiz. In Deutschland kommt hier seit einiger Zeit der Begriff „Heimat“ sehr stark ins Spiel und Bundespräsident Steinmeier stellt klar, dass wer sich in einer immer schneller drehenden Welt nach Heimat sehnt, nicht von gestern sein muss. Aber: Heimat wurde und wird auch missbraucht. Am schlimmsten bisher im Nationalsozialismus, wo das „Völkische“ der braune Faden war, der auch heute noch durch Rechtsextreme und Ewig- bzw. Neugestrige weiter gesponnen wird. Was ist Heimat? Eine „Trutzburg“, zu der Ausländer keinen Zugang haben? Oder ein weltoffener Ort, in dem eigene und fremde Traditionen zum eigenen Wohl und das der hier Lebenden präsentiert werden?

Zum Beispiel mit neuartigen Projekten, wie das der Tanzkompanie, die sich dem Thema „Heimat“ in einer Trilogie nähert. Zwölf Künstler aus zehn verschiedenen Nationen sind hier dabei.

Nach zwei Stücken im März hat das dritte Stück mit dem Titel „Moja, Sheli- Meine Heimat-Drei Choreografen“ am 28. April 2018 im Schauspielhaus Neubrandenburg Premiere.

Klaus-Dieter Block/ 18.03.2018